

„Südtirol braucht wieder eine aktive Industriepolitik“

KONJUNKTUR: Niedrigzinspolitik nicht nur hilfreich – Tappeiner: „Weltmarktführer mehr hätscheln“ – Perini: „Lohnerhöhungen wichtig“

VON ARNOLD SORG

BOZEN. Seit Monaten fährt die Europäische Zentralbank (EZB) die Schiene der Niedrigzinspolitik. Der Grund: Die derzeit lahme Konjunktur in Europa soll wieder in Schwung gebracht werden. Diese Maßnahme mag zwar notwendig sein, doch bringt sie nicht nur Vorteile – im Gegenteil.

Der Hintergrund: Im November haben die Währungshüter der EZB den europäischen Leitzins erstmals auf ein Rekordtief von 0,25 Prozent gesenkt. „Diese Geldpolitik soll in hohem Maße konjunkturstimulierend sein“, wie EZB-Präsident Mario Draghi damals betonte. Vor allem wolle man mit dieser Maßnahme verhindern, dass die Inflation weiter sinkt. Würde es im Laufe der weiteren Entwicklung sogar zu einem Preisverfall – also einer Deflation – kommen, wolle man diese „mit allen Mitteln bekämpfen“, so Draghi. Dazu gehörten weiterhin sehr niedrige Zinsen. Das „sehr anpassungsfähige Agieren der EZB hat inzwischen positive Effekte in der Realwirtschaft“, meinte der oberste Währungshüter weiter.

Ob dies wirklich der Fall ist, wird von Experten inzwischen aber angezweifelt: „Es ist nicht so, dass die Niedrigzinspolitik in großem Maße an die Unternehmen weitergegeben wird“, meint etwa der Vinschger Wirtschaftsprofessor Gottfried Tappeiner. Angenommen, die Refinanzierungskosten würden um 1,5 Prozent steigen, dann wären die Auswirkungen kaum spürbar. „Ein Unternehmen mit einer mittleren Bonität zahlt nämlich immer noch an die fünf Prozent Zinsen.“ Die Niedrigzinspolitik



Die Niedrigzinspolitik der EZB hilft zwar den Staaten und den Banken – die einzelnen Unternehmen spüren aber wenig davon.

APA/Agfa/Fredrik von Erichsen

der EZB nutze vor allem zum Abbau der Staatsschulden und zur Bankensanierung – zu Lasten von Sparem, so Tappeiner. Will heißen: „Demjenigen, der derzeit viel Geld auf der Bank liquide hat, dem müsste man fast sagen, dass er selbst Schuld ist“, formuliert es der Wirtschaftsprofessor salopp.

Auch die Kreditvergabe scheidet – sei es bei Privatkunden als auch bei Unternehmen – nicht immer gezwungenermaßen an den Voraussetzungen, sondern immer öfter an der Bonität der potenziellen Kreditnehmer. „Und dieses Problem ist nicht über eine Niedrigzinspolitik zu lösen.“

Was die Aussichten für das laufende Jahr anbelangt, so glaubt Tappeiner, dass sich die Konjunktur in Europa „relativ gut entwickeln wird“. Italien sei



Gottfried Tappeiner



Stefan Perini

dabei aber gesondert zu betrachten, da man erst abwarten müsse, ob die Regierung im Amt bleibe.

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt werde sich hingegen nicht so schnell bessern – im Gegenteil: „Dieses Jahr wird wahrscheinlich das schlechteste seit langer Zeit“. Der Grund ist folgender: „Die Arbeitslosigkeit steigt immer antizyklisch, auch wenn die Konjunktur gleichzeitig anzieht.“ Erst 2015 sei eine Verbesserung erwartet.

Zu spüren bekommen hat

man die Wirtschaftskrise auch in Südtirol. „Wir haben in letzter Zeit erstmals einige ungewohnte Probleme gehabt“ – vor allem was den Baubereich anbelangt. Zudem seien auch Vorzeigebetriebe wie Würth oder Hoppe in arge Probleme geraten. „Dies zeigt, dass wir unsere anderen Weltmarktführer im Land dringend ein wenig mehr hätscheln müssen“, fordert Tappeiner. Die Probleme der Südtiroler Wirtschaft seien aber weniger konjunkturelle als strukturelle. Daher: „Wir brauchen wieder eine

aktive Industriepolitik – diese wurde in den vergangenen zehn Jahren nicht mit großer Überzeugung betrieben.“

Was die Arbeitnehmerseite anbelangt, so seien die hohe Arbeitslosigkeit und die niedrige Inflation keine gute Verbindung, wie Stefan Perini, Direktor des Arbeitsförderungsinstituts AFI, betont: „Das sind die denkbar schlechtesten Voraussetzungen, um Lohnanpassungen und Lohnerhöhungen zu fordern oder sie durchzubekommen.“ Genau darin liegt seiner Ansicht nach das Problem: „Lohnerhöhungen wären gerade in der jetzigen Zeit wichtig und eine notwendige Maßnahme, um das Konsumverhalten wieder anzukurbeln und damit auch die Konjunktur wieder nach oben zu treiben“, so Perini.

© Alle Rechte vorbehalten